

auf den Dörfern und leben mit den christlichen Bewohnern auf einem ganz vertrauten Fuße, ackern und pflügen, wenn sie Acker und Feld haben, sind Tagelöhner, Boten und Soldaten; aber während sie nirgends den Sitten der Bauern sich anbequemen, nehmen diese vielmehr ihre Sitten an. Das habe ich überall bemerkt und das muß doch seinen Grund haben. Wo nur einige ordentliche Judenmädchen wohnen, sind die schönsten Christenmädchen stolz darauf, ihre Gefährtinnen zu sein, und nehmen nach und nach ihre Sitten und ihre Kleidung an. Das einzige trennende Element ist der religiöse Fanatismus, der

aber so unnatürlich ist, daß er überall in den Hintergrund tritt, wo er nicht täglich angefaßt und absichtlich unterhalten wird. Man kann dreist behaupten, daß alle die Mädchen, Burschen, Männer und Weiber, die auf dem Dorfe mit Juden innigere Freundschaft schließen, treffliche Charaktere, und meistens im Besitze von Tugenden sind, die die Christen im Dorfe nicht zu schätzen wissen, und die sie bei Juden geltend machen, und darin liegt der geheime Reiz, der sie zu ihnen treibt.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der kleine Tambour. Es war große Revue in den Tuileries; einer von den Festtagen, die Napoleon als erster Consul benutzte, die Soldaten mit jener Beredsamkeit, Sorgfalt und Liebe an sich zu fesseln, daß sie, selbst mit dem Tode ringend, nur seines Namens gedachten. Denn da fragte er sie nach dem Orte ihrer Geburt, nach ihren Eltern, nach den Umständen, worin diese lebten, nach den Schlachten, denen sie selbst beigewohnt hatten. Und in allen ihren Mienen war zu lesen: „Wir opfern unser Leben gern, Frankreich und seinen Namen groß zu machen!“ Jetzt hält er bei einem jungen Tambour, der 16 bis 17 Jahre alt scheint. — „Du bist es also, mein braver Junge, der vor Zürich mit durchschossenem Arm den Angriffsmarsch geschlagen hat?“ sagte er freundlich zu ihm. — Eine edle Röthe überfliegt das Gesicht des jungen Soldaten. Er richtet die großen schwarzen Augen empor zum ersten Consul. Mit zitternder Stimme antwortet er: „Ja, mein General!“ — „Und Du bist es auch, der vor Wesel durch Rettung seines Commandanten so eine muthige Probe von Geistesgegenwart abgelegt hat?“ — Der junge Krieger erröthet noch mehr; von Freude und Scham und Bescheidenheit überwältigt, vermag er kaum ein zweites: „Ja, mein General!“ herauszubringen. — „Nun, wohl! Ich muß diese Schuld des Vaterlandes tilgen! Du sollst nicht etwa einen Ehrenklöppel, sondern einen Ehrensäbel erhalten. Ich mache Dich zum Unteroffizier in der Consulargarde. Fahre fort, Dich gut aufzuführen. Ich werde Sorge für Dich tragen!“ — Freundlich nickend reitet er fort. Der Tambour aber war ergriffen, bleich wie der Tod,

und vermochte nicht zu antworten. Und sein Blick, was drückte der nicht Alles aus!

Niemand hat mehr Bratwürste gegessen, als Hans Strommer, Stadtrichter zu Nürnberg, gest. am 20. December 1592. Er war 38 Jahre im Gefängnisse, worin er auch seine Tage endigte, weil er in den Verdacht gerathen war, der Stadt nicht treu und hold geblieben zu sein. Vermuthlich aber hielt man ihn sehr leidlich, denn er bedung sich gleich aus, bei allen seinen Mahlzeiten ein Paar Bratwürste zu erhalten. Diese Bitte ward gewährt, und so verzehrte er nach und nach über 28,000 dergleichen.

Der mathematische Leichenstein. In der Santa Maria del Popolo-Kirche zu Rom ist der Leichenstein eines jungen Böhmen, dessen Vater, ein Mathematiker, alle Bilder, womit er seinen Schmerz ausdrückte, aus seiner Wissenschaft entnahm:

Dieser Stein ist das Centrum,

Seine Peripherie war das Leben,

In dessen unruhigem Kreise bewegte sich einst
Der Edle Samuel Raphael Glabuz de Buzina,
aus Prag in Böhmen.

Sein Vater, Reichs-Geometer,
Fand unglücklicherweise die Quadratur
des Kreises,

Indem sein geliebter Sohn
! Unter diesem viereckigen Leichensteine
MDCLXV, a. XVIII. Aug.

25 Jahr alt
begraben wurde.

19.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.